

Siegfried Giedion und die moderne Architektur

Autor(en): **Roth, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ferrum : Nachrichten aus der Eisenbibliothek, Stiftung der Georg Fischer AG**

Band (Jahr): **61 (1989)**

PDF erstellt am: **31.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-378240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sigfried Giedion und die moderne Architektur

Alfred Roth
Professor ETH Dr. h. c.
Architekt BSA/SIA/SWB
Bergstrasse 71
CH-8032 Zürich

Es ist ausserordentlich erfreulich, dass die Organisatoren dieser Veranstaltung daran gedacht haben, einen Bericht über das Leben und Werk des Kunsthistorikers Dr. Sigfried Giedion einzuschliessen. Es liesse sich tatsächlich kaum ein anderer Kunsthistoriker unserer Zeit denken, der wie Giedion die beiden Begriffe Technik und Kunst so eng miteinander verbunden und gegenseitig durchdrungen hat.

Es dürfte wohl nur wenigen unter Ihnen bekannt sein, dass der am 14. April 1888 in Prag geborene Giedion das vollständige Maschineningenieur-Studium an der Technischen Hochschule Wiens absolviert und mit dem Diplom abgeschlossen hat. Es war dies der Wunsch seines Vaters gewesen, der ein wohlhabender Textilindustrieller war und eine Fabrik in Cham am Zugersee besass. Der diplomierte Ingenieur kehrte 1915 in die Schweiz zurück, widersetzte sich jedoch, in das väterliche Industrieunternehmen einzutreten. Er empfand bereits in jungen Jahren eine Neigung zur künstlerischen Betätigung. Er verfasste Gedichte, die veröffentlicht wurden, und auch ein Theaterstück, das kein Geringerer als Max Reinhardt in Berlin zur Aufführung brachte. Kurz, Sigfried Giedion entschloss sich, Kunstgeschichte zu studieren. Nach einem Semester an der Universität von Zürich begab er sich nach München, wo der grosse Basler Heinrich Wölfflin lehrte. Von ihm sollte er ganz entscheidende Anregungen und Impulse für seine kunstwissenschaftliche Entwicklung empfangen. Nämlich, dass nach Wölfflin, wie auch nach dessen Lehrer, dem ebenso aus Basel stammenden grossen Jacob Burckhardt, ein Gegenstand oder ein Problem der Kunst nicht isoliert zu betrachten ist, sondern stets vor dem Hintergrund der jeweiligen kulturellen, sozialen, ja politischen Umstände analysiert und beurteilt werden muss. Sigfried Giedion promovierte über das Thema «Spätbarocker und romantischer Klassizismus» im Jahre 1922.

Er fühlte sich jedoch von den damaligen neuen Erscheinungen in Kunst und Architektur unmittelbar angezogen. Verschiedene wichtige Ereignisse jener Jahre hatten einen entscheidenden Einfluss auf die Formung seines kunstwissenschaftlichen Denkens und seiner Gesinnung. Das erste betraf die «Bauhauswoche» in Weimar vom Oktober 1923, dieser einmaligen revolutionierenden Bildungsstätte, die unter der Leitung von Walter Gropius stand und an der erstrangige Künstler wie Kandinsky, Klee, Itten, Schlemmer und Moholy Nagy wirkten. Giedion und Gropius wurden Freunde fürs Leben. An dieser für die moderne europäische Architektur und Kunst wichtigen Bildungsstätte bildeten Architektur, Kunst, Produktgestaltung (Design) und Technik eine feste, sich gegenseitig befruchtende Einheit – ein Vorbild für so manche späteren Gestaltungsschulen diesseits und jenseits des Ozeans.

Das zweite bedeutsame Ereignis erlebte Giedion durch den Besuch der «Exposition d'Art Décoratif» in Paris vom Jahre 1925, bei welcher Gelegenheit er Corbusier im «Pavillon de l'Esprit Nouveau» traf und auch mit ihm enge Freundschaft schloss. Drei Jahre zuvor war Le Corbusiers erstes Buch, «Vers une architecture», erschienen, das die Architektenwelt in Aufruhr versetzt hatte. Schon 1926 erschien die von dem Stuttgarter Kunsthistoriker Hans Hildebrand verfasste deutsche Ausgabe. In diesem Buch steht der bekannte, so oft missverstandene Satz: «La maison est une machine à habiter.» Le Corbusier meinte damit einzig und allein, dass ein Haus so vollkommen funktionieren müsse wie eine Maschine, ohne jedoch Maschinenformen in gedankenloser Weise nachzuahmen. Wir befinden uns also hier in unmittelbarer Nähe des Tagungsthemas: In Le Corbusier offenbaren sich hochrangiges Künstler-tum – er war ja auch ein hochbegabter Maler – und gleichzeitig grosse Bewunderung der Technik, des Maschinismus als essentielle Phänomene

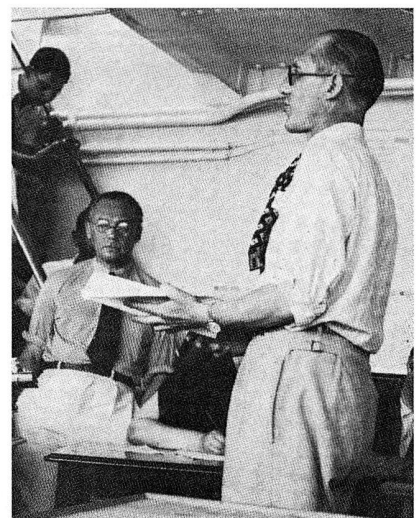
unserer Zivilisation. In dem genannten Buch stehen denn auch Abbildungen der Athener Akropolis und Flugzeuge, Automobile oder Ozeandampfer unmittelbar nebeneinander. Le Corbusier postulierte die notwendige Überwindung der Spaltung von Kunst und Technik, was auch zum inneren geistigen Anliegen von Giedion gehörte. Er betrachtete sein gesamtes Wirken als eine fest auf dem Boden seiner Zeit verankerte Dienstleistung an die allgemeine Entwicklung von Architektur, Kunst und Umweltgestaltung. Nicht das verstaubte stille Schreibstübchen ist die Arbeitsstätte des in diesem Sinne aufbauend wirkenden Kunsthistorikers, sondern das weite offene Feld des effektiven Geschehens, das zur aktiven Teilnahme, zum Kampf herausfordert. Basierend auf diesen Grundgedanken trug Giedions bisweilen aggressives Eintreten für neue Ideen und ungewöhnliche Problemstellungen ihm begrifflicher Weise oft Unverständnis, ja Feindschaft ein.

Es sind ferner zwei weitere Ereignisse für die Bildung und die Entfaltung von Giedions Wirken jener energiegeladenen zwanziger Jahre zu erwähnen. Im Sommer 1927 fand in Stuttgart die Internationale Ausstellung des Deutschen Werkbundes, «Die Wohnung», statt, deren wichtigster Teil die Experimentalsiedlung «Am Weissenhof» war. Die unter der Leitung von Architekt Ludwig Mies van der Rohe stehende Veranstaltung umfasste Wohnbauten der damaligen Architekten-Avantgarde, darunter auch zwei Häuser von Le Corbusier & Pierre Jeanneret; ich hatte damals im Atelier in Paris die Pläne samt Details für diese beiden hochinteressanten Wohnbauten gezeichnet und nachher an Ort und Stelle auch die Bauausführung überwacht. Das andere wichtige Ereignis jener Jahre war die Gründung der «Internationalen Kongresse für Neues Bauen» (CIAM) im Waadtländer Schloss La Sarraz vom Juni 1928. Es war der Zusammenschluss der europäischen Architekten-Avantgarde zum Zweck der gemeinsamen Erforschung der Gestaltungsgrundlagen von Architektur und Stadtbau und zur allgemeinen Verstärkung der modernen Bewegung in der Architektur. Professor Dr. Karl Moser von der ETH Zürich wurde zum Präsidenten und Dr. Sigfried Giedion zum Generalsekretär ernannt. Man hätte sich kaum eine geeignetere Persönlichkeit als Giedion für die Betreuung dieses zentralen Postens denken können! Seine Kenntnisse, seine Einsatzbereitschaft, seine Begeisterungsfähigkeit machten ihn zu einem vollwertigen Mitglied der CIAM, also zu etwas völlig anderem als einem üblichen passiven Sekretär. Von seinen in diesem Kreise vertretenen Voten nenne ich lediglich die «Synthese von Architektur und Kunst», ferner die «Soziale Imagination» für den Architekten und Planer, die «Heranbildung des Nachwuchses». Nach Giedion muss der Architekt durch das «Nadelöhr der Kunst» gehen, um seine Aufgabe, seine soziale Mission erfüllen zu können.

Nun möchte ich mich dem eigentlichen kunstwissenschaftlichen Wirken Sigfried Giedions zuwenden. Zum fruchtbarsten Abschnitt wurde sein Aufenthalt an der Harvard University in Cambridge, USA. Die Berufung fand auf Initiative von Walter Gropius im Herbst 1938 statt. Giedion wurde der wichtige «Charles Eliot Norton»-Lehrstuhl übertragen. Er verstand es, die an der erstrangigen Hochschule des weiten Amerikas gebotenen Möglichkeiten sowohl als Lehrer wie auch als Forscher voll auszunutzen. Es entstanden in relativ kurzer Folge seine beiden Hauptwerke: «Time, Space, Architecture» (1941) und «Mechanization takes command» (1948). Im ersten Werk beeindruckt die enge Verflechtung historischer Prozesse mit sich neu anbahnenden zukunftsgerichteten Phänomenen und Entwicklungstendenzen. Das zweite, ebenso umfassende Buch über die «Macht der Mechanisierung» (Titel der deutschen Ausgabe; Vorwort von Prof. Dr. St. von Moos) hat die Welt der Kunsthistoriker insofern überrascht, als hier Fragen und Erscheinungen mit uneingeschränkter Hingabe und Tiefgründigkeit behandelt werden, welche weit abseits von der üblichen Ebene der Architektur- und Kunstbetrachtung liegen. Hier hat sich ohne Zweifel die Stimme des ursprünglichen Maschineningenieurs erneut zu Wort gemeldet. Beide Werke haben zahlreiche Auflagen und Ausgaben in verschiedenen Sprachen



Sigfried Giedion. Sommer 1963.



S. Giedion und Le Corbusier am 4. CIAM-Kongress, auf dem Schiff nach Athen. 1933.

erfahren. Die chinesische Ausgabe von «Time, Space, Architecture», Anfang 1988 erschienen, enthält ein von mir verfasstes Vorwort, welches ich vor sieben Jahren schrieb und schon längst vergessen hatte.

Zum Teil noch in den USA, zum Teil in Zürich entstanden die der gemeinsame Titel «Ewige Gegenwart» verbindenden Bände «Der Ursprung der Kunst» und «Der Ursprung der Architektur». In beiden Werken offenbart sich Sigfried Giedion nicht nur als Kunst- und Zeithistoriker, sondern auch als ein von unbändiger Forschungsneugier erfüllter Archäologe. Giedion sollte bedauerlicherweise das Erscheinen des zu den beiden genannten Bänden gehörenden dritten Bandes über «Architektur und das Phänomen des Wandels» nicht mehr erleben. Bei seinem Tod am 8. November 1968 lag erst das druckfertige Manuskript vor.

Nun möchte ich noch kurz die wichtigsten frühen Buchwerke von S. Giedion in Erinnerung rufen. Sein erstes Buch, bezeichnend für den Ingenieur-Kunsthistoriker, erschien unter dem Titel «Bauen in Stahl und Eisenbeton» im Jahre 1928. Daraus folgender recht aufschlussreicher Abschnitt: Das «Institut» in Paris hatte 1877 eine Preisfrage ausgeschrieben über das Thema «L'union ou la séparation des ingénieurs et architectes». Den Preis erhielt der Erbauer des Pariser Palais «Trocadéro», Architekt Daviou. Hier seine Überlegungen: «Die Vereinigung von Ingenieur und Architekt muss untrennbar sein. Die Lösung wird erst dann wirklich, vollständig und fruchtbar, wenn Architekt, Ingenieur, Künstler und Wissenschaftler in einer Person vereinigt sind. (Man denke an Leonardo, Michelangelo oder Le Corbusier.) Wir leben seit langem mit der einfältigen Überzeugung, dass die Kunst eine Wesenheit für sich sei, die sich von allen Formen der menschlichen Intelligenz unterscheidet, ihre eigenen Quellen habe; ihre Geburtsstätte sei die kapriziöse Phantasie der Künstlerpersönlichkeit.» Der Verfasser dieser tief-sinnigen Betrachtungen, Daviou, war nebenbei bemerkt ein repräsentatives Mitglied der Pariser Ecole des Beaux Art.

1928 erschien in Zürich ein schmales Bändchen über «Befreites Wohnen», in dem die damals noch recht jungen Bestrebungen des Werkbundes dargelegt werden. Repräsentativere Werke sind die Bücher «Dix ans d'architecture contemporaine CIAM» (1951), ferner «Walter Gropius» (1954) und «Architecture – you and me» (1958). Selbstverständlich griff Giedion auf Grund seines festen Bekenntnisses zur Moderne in die Diskussion öffentlicher Angelegenheiten bei jeder sich bietenden Gelegenheit in der Tages- und Fachpresse ein.

Nun folgen noch einige besonders realitätsbezogene Beiträge Giedions an die Entwicklung der zeitgenössischen Architektur in Form von praktischem Zugreifen. Giedion gehörte zu den Initianten der Werkbundsiedlung «Neubühl» in Zürich (1929–1932). Wenig später half er sogar durch finanzielle Beteiligung mit, das moderne Möbelgeschäft «Wohnbedarf AG» in Zürich zu gründen. Er interessierte sich nicht nur für neue Möbeltypen, sondern entwarf selbst neue Beleuchtungskörper; beispielsweise eine schöne Ständerlampe, die heute noch erhältlich ist. 1935–1936 folgte ein besonders substantieller Beitrag an die moderne Wohnbauentwicklung, indem er auf einem ihm gehörenden reizvollen Grundstück die rasch international bekanntgewordenen beiden Wohnbauten «Doldertal» erstellen liess. Mit der Projektierung hatte er mich zusammen mit seinem Vetter Emil Roth und Marcel Breuer beauftragt. Er verlangte von uns Wohnungen mit maximalen Wohnqualitäten, die dem Einfamilienhaus möglichst nahekommen.

Abschliessend bleibt mir noch die Erwähnung der in unserem Akademikerkreis schon erfolgten und noch folgenden Ehrenbezeugungen und wissenschaftlichen Würdigungen: 1971 war bereits in der Schriftenreihe des «Institutes für Geschichte und Theorie der Architektur – gta» das Buch «Hommage à Sigfried Giedion» erschienen. Es enthält eine Sammlung von Beiträgen verschiedener Verfasser und ein Gespräch mit Giedion. 1988 erschien in derselben Schriftenreihe das von Dorothea Huber



Die Wohnbauten «Doldertal». 1935/36.

bearbeitete Buch «Siegfried Giedion – Wege zur Öffentlichkeit». Es ist eine Sammlung von bisher unveröffentlichten Schriften des Autors. Anlässlich des hundertsten Geburtstages Giedions fanden 1988 im Museum für Gestaltung in Zürich eine Ausstellung über das Leben und Werk S. Giedions sowie ein internationales Symposium statt. Schliesslich wird zur Zeit eine Biographie über Giedion durch Prof. Dr. S. Gerogiadis bearbeitet.

Baugeschichte und Architektur der ehemaligen «Hermann Göring»-Werke in Linz, heute VOEST-ALPINE AG

Einleitung

Im Rahmen des Tagungsthemas «Technik und Kunst» bedarf mein Beitrag mit dem obigen Titel wohl einer erläuternden Einführung. So widerspruchsvoll die Beziehung zwischen Technik und Kunst zumeist ganz allgemein ist, so sehr wird man im speziellen nach dem Anteil der Kunst bei den Bauten eines zwischen 1938 und 1945 errichteten Eisen- und Stahlwerkes zu fragen haben. Vorab würde wahrscheinlich jeder die im Zuge eines solchen Baues entstandenen Gebäude als allein von ökonomischen und technischen Kriterien beeinflusst beschreiben. Die Industriearchitektur des Nationalsozialismus wird daher meist als sachliche, an der Funktion orientierte und weitgehend unpolitische Architektur definiert, die für einige Architekten eine mögliche Nische zur Weiterarbeit bot, ohne sich dem Einfluss der Partei zu beugen.¹

Es war in den Tagungsreferaten bis herauf ins 19. Jahrhundert eigentlich selbstverständlich möglich, sich mit der Beziehung zwischen Technik und Kunst auseinanderzusetzen. Für das 20. Jahrhundert wird diese Frage ungemein komplizierter, da sich einerseits die Kunst kaum mehr

Dr. Helmut Lackner
Ludwig Boltzmann Institut für
Stadtgeschichtsforschung
Römerstrasse 14
A-4010 Linz